

REZENSIONEN

Barnouin, Barbara; Yu Changgen: Ten Years of Turbulence. The Chinese Cultural Revolution

London, New York: Kegan Paul International, 1993, VIII,369 S.

Barbara Barnouin, Forschungsmitarbeiterin am Zentrum für Asien-Studien des Graduate Institute of International Studies in Genf, in dessen Schriftenreihe diese Studie erschienen ist, und Yu Changgen, ein auf dem Klappentext nicht näher vorgestellter "Professor in Beijing", haben hier das Ergebnis einer sorgfältigen, gründlichen und außerordentlich fleißigen Kompilationsarbeit vorgelegt. Sie fassen die seit langem zugänglichen distanzierteren und analytisch eindrucksvollen Ergebnisse westlicher sozialwissenschaftlicher China-Forschung zu Ursachen, Verlauf und Ergebnissen der chinesisch-kommunistischen "Kulturrevolution" mit einer Fülle von Feststellungen aus den zwischen 1984 und 1990 reichhaltig publizierten chinesischen Beschreibungen der politischen Entwicklung in der Volksrepublik China von 1965 bis 1976 zusammen.

In der Einleitung betonen die Verfasser ihr Interesse daran, "die erstrangige Rolle Maos bei der Einleitung und Verlängerung der Kulturrevolution" zu "betonen". Ihre zentrale Hypothese lautet, daß es ohne Mao "keine Kulturrevolution gegeben hätte". Diese Hypothese mutet nicht eben überraschend an. Vor allen Dingen aber hat sie zur Folge, daß in der vorliegenden Studie die ideologischen Anstöße Maos, seine persönlichen Entscheidungen und die von ihm bestimmten Beziehungsgeflechte innerhalb der chinesisch-kommunistischen Herrschaftselite gegenüber den bedeutsamen sozialen Entwicklungen, gesellschaftlichen Konfrontationen und Koalitionen wie auch gegenüber den wirtschaftlichen Bedingungen allzu sehr in den Vordergrund treten. Die Studie zeichnet sich durch einen methodisch nicht unproblematischen Mao-Zentrismus aus.

Das erklärte Ziel der Arbeit ist, aufgrund der jetzt zur Verfügung stehenden Quellen und Literatur zu einer historischen Neubewertung der Ereignisse jener Zeit zu gelangen. Dieses Ziel wird kaum erreicht. Das Buch enthält nur wenige neue Erkenntnisse und Interpretationen. Es bringt zwar eine große Zahl von früher nicht allgemein bekannten Marginalien, aber in den Grundlinien wiederholt es die Darstellung, die nüchterne wissenschaftliche Beobachter Chinas bereits vor zehn oder zwanzig Jahren vertraten. Gerade deshalb mag es als Beitrag zum Studium der chinesischen Zeitgeschichte und Politik dennoch als beachtenswert erscheinen. Brauchbar ist es ganz gewiß.

Das Buch bietet eine gut lesbare Beschreibung der chinesischen Ereignisse aus der Zeit der "Kulturrevolution" sowie ihrer Folgeerscheinungen.

Das erste von insgesamt sieben Kapiteln ("Origins") beschäftigt sich mit den - zumeist auf Mao bezogenen - machtpolitischen Voraussetzungen einer politischen Krise in der Volksrepublik China, die nach Auffassung der Autoren von 1965 bis 1976 andauerte. Im zweiten Kapitel ("Backdrop") wird genau und detailliert die Entwicklung vom September 1965 bis Mitte Mai 1966 nachgezeichnet.

Das dritte Kapitel ("The Case of Liu Shaoqi") wendet sich der beginnenden Säuberung des Kerns der Herrschaftselite bis Ende 1966 zu.

Gegenstand des vierten Kapitels ("The Great Chaos") ist die Zeit vom August 1966 bis zum September/Oktober 1967, die den Höhepunkt der "Kulturrevolution" bildete. Auch hier zeichnet die Studie sich durch Gründlichkeit und Verlässlichkeit der Datenpräsentation aus. Der Fluß der Darstellung leidet jedoch etwas darunter, daß die Verfasser die Entstehung und Entwicklung der maoistischen Massenorganisationen und ihrer Offensiven getrennt von der Geschichte der Intervention der Streitkräfte in die Ereignisse schildern. Einige Kursänderungen und Wendepunkte - so diejenigen, die durch den Einsatz der "Volksbefreiungs"-Armee (VBA) Ende Januar 1967 und durch den Putsch von Wuhan am 20. Juli 1967 bewirkt wurden - bleiben deshalb zunächst schwer verständlich. Erst durch die Schilderung der Rolle der Armee werden sie schließlich verdeutlicht. Im fünften Kapitel ("Fluctuations between Order and Disorder") berichten die Verfasser über die Disziplinierung der maoistischen Massenorganisationen mit Hilfe der VBA und den Weg zum IX. Parteitag, auf dem, wie sie zutreffend feststellen, Militärs die führende Rolle in der Partei übernahmen. Ein kleines Mißgeschick unterläuft den Autoren hier. Sie beziffern den Anteil von VBA-Angehörigen an den Vollmitgliedern des IX. Zentralkomitees auf 51,1 Prozent (p.152), um diesen Anteil wenig später (p.201) auf 45 Prozent herabzusetzen. Tatsächlich betrug er mit 85 Personen genau 50 Prozent.

Das sechste ("The Lin Biao Affair") ist deutlich eines der schwächeren Kapitel. Die Verfasser konzentrieren sich darin völlig auf die elitären Konflikte in der Zentrale und lassen die gesellschaftspolitischen Aspekte der Lin-Piao-Krise außer acht. Darüber hinaus übernehmen sie die offizielle Version der Kommunistischen Partei Chinas zum Sturz des zweiten designierten Nachfolgers von Mao Tse-tung ohne eine kritische Nachfrage. Hier wäre es sinnvoll gewesen, alternative Möglichkeiten zu diskutieren, beispielsweise die Hypothese, daß nicht Lin einen Putsch geplant hätte, der dann vereitelt worden wäre, sondern daß Lin einem Putsch zum Opfer gefallen sei.

Das siebte Kapitel ("Final Power Struggles") behandelt schließlich die Nachfolgekonflikte vom Herbst 1971 bis zum Sturz der kulturrevolutionären linken Fraktion innerhalb der Herrschaftselite nach dem Tode Maos durch den Militärputsch vom 6. Oktober 1976. Hier kehren die Verfasser zu ihrer insgesamt soliden und gründlichen, auch quellenkritisch orientierten Darstellungsweise zurück. Die Diskussion der antimaoistischen Bewegung vom April 1976 scheint gleichwohl zu knapp ausgefallen zu sein. Diese Schwäche erklärt sich aber wohl aus der starken machtkampf- und personalorientierten Grundauffassung von Frau Barnouin und Professor Yu.

Die besonderen Stärken der vorliegenden Studie liegen in der Breite des bearbeiteten Materials, der Gründlichkeit im Umgang mit den Quellen und der im allgemeinen sachlich zutreffenden Einzeldarstellung.

Einige Fehler und Auslassungen sind jedoch zu beklagen. So bleibt die Gegnerschaft einer Reihe bedeutender Parteiführer gegen Maos entwicklungspolitisches Konzept der "Drei Roten Banner" unerwähnt: die Kritik von Ch'en Yün, P'eng Te-huai (im Jahre 1958!), Li Fu-ch'un, Po I-po und sogar diejenige Chou En-lais. Es mutet als wenig überzeugend an, wenn die Verfasser auf p.11 lediglich von Hungertoten "in Millionen" in den Jahren von 1959 bis 1961 reden,

während das von ihnen wiederholt zitierte Buch von Ts'ung Chin (Cong Jin) *Jahre der Entwicklung auf verschlungenen Pfaden* bereits 1989 die Zahl von 40 Millionen Verhungerten nannte (dort p.272). Weiter trifft es nicht zu, daß das "Sekretariat" 1943 das eigentliche "Führungsorgan der Partei" war (p.25). Dies wurde bereits zu jener Zeit vom Politbüro dargestellt. Auch übersehen die Verfasser die zentrale Bedeutung der Erweiterten Sitzung des Ständigen Ausschusses des Politbüros im September 1965 für den Beginn der "Kulturrevolution". Sie erwähnen diese Sitzung nur am Rande. Die Verfasser lassen jeden Hinweis auf die Ausbildung von Kadern der späteren "Roten Garden" durch den Politapparat der VBA in der Nähe von Kanton und Peking im April/Mai 1966 vermissen. Schließlich fehlt eine Darstellung der Bedeutung jener militärischen Machtdemonstrationen in der Hauptstadt im Juli 1966, die einen wesentlichen Beitrag zur Durchsetzung Maos gegen seine Widersacher in der Herrschaftselite leisteten.

Gegenüber diesen Mängeln nehmen sich das Übergewicht der reinen Deskription und also eine allgemeine Analyseschwäche der Arbeit jedoch als gravierender aus. Die Verfasser übernehmen die seit dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas vom September 1977 offizielle Pekinger Historiographie, nach der die "Kulturrevolution" zehn Jahre dauerte, und behandeln die Krise der Jahre 1965 bis 1969, die Lin-Piao-Krise 1970/71 und die Nachfolgekrise seit 1973/74 als Bestandteile ein und desselben Phänomens. Tatsächlich weisen alle drei Krisen Verbindungen untereinander auf, ihre Verschiedenheit sowohl im Hinblick auf die Akteure und deren Methoden als auch im Hinblick auf die Allianzen innerhalb der Herrschaftselite und deren Programme fallen jedoch wesentlich stärker ins Auge als diese. Während Mao und seine Mitarbeiter zwischen 1965 und 1969 die sogenannten "Massen" zum Kampf gegen die Spitzenpolitiker des unbotmäßigen Parteiapparats aufriefen, fand die Lin-Piao-Krise unter Ausschluß jeder Öffentlichkeit statt. In der Nachfolge-Krise griffen später die Massen gegen den Willen der Herrschaftselite in die Auseinandersetzungen innerhalb der Führungsspitze ein. Die Gewichte, die die Verfasser einerseits den dreieinhalb Jahren vom Herbst 1965 bis zum April 1969 (127 Seiten) und andererseits den siebeneinhalb Jahren vom April 1969 bis zum Oktober 1976 (118 Seiten) zuschreiben, geben denn auch zu erkennen, wo die "Kulturrevolution" in Wirklichkeit zeitlich angesiedelt ist.

Die Studie ist insgesamt für den akademischen Unterricht zu empfehlen, besser allerdings in Verbindung mit einer Reihe älterer Standardwerke.

Jürgen Domes

Uwe Richter: Die Kulturrevolution an der Universität Beijing. Ube Richita (cho), Watanabe Sadaaki (yaku): Pekin daigaku no bunka daikakumei.

Tokyo: Iwanami shoten 1993. XIV, Plan der Beida von 1985, 339 S., 51 S. [= Index der Personennamen, S. 1-7; Zeittafel vom 17.12. 1898 - 15.4. 1989, S. 8-11; Anmerkungen, S. 12-41; Bibliographie von 152 Liang Xiao-Aufsätzen, S. 42-51]

Im Sommer 1993 erschien in Tokyo unter dem oben angeführten Titel die japanische Übersetzung der Doktorarbeit, die Uwe Richter, heute Dozent für